



## Betruhe ist heute passé

### Gertrudis-Hospital: Mobilisierung setzt in der Geriatrie schnell ein / „Geriatrische Komplexbehandlung“ dauert bis zu drei Wochen

**Junge Menschen, die sich einer Behandlung im Krankenhaus unterziehen müssen, haben in der Regel kaum Probleme, schnell wieder auf die Beine zu kommen und in den Alltag zurückzukehren. Ganz anders sieht es bei älteren Menschen aus: „Wenn sie zum Beispiel wegen eines Schlaganfalls, eines Knochenbruchs oder einer Lungenentzündung im Krankenhaus behandelt werden, dann ist die Gefahr groß, dass körperliche und geistige Leistungsfähigkeit nachlassen“, sagt Dr. Karl Ott, Chefarzt der Geriatrie im Gertrudis-Hospital.**

Deshalb verfolgen Mediziner und Therapeuten im Westerholter Krankenhaus bei ihren betagten Patienten zwei Ziele: die akute Erkrankung in den Griff zu bekommen und die Selbständigkeit der Patienten möglichst zu erhalten. „Wir sprechen hier von einer Geriatrischen Komplexbehandlung“, erklärt Ott.

Am Anfang dieses Behandlungskonzeptes steht eine umfassende Begutachtung: das so genannte Geriatrische Assessment. Es beschränkt sich nicht nur auf eine körperliche Untersuchung, sondern bezieht auch soziale Daten mit ein: „Wie wohnen die Patienten? Allein oder in einer Familie? Müssen sie Treppen steigen, um zur Wohnung zu gelangen? Können sie sich selbst versorgen, oder werden sie von einem Pflegedienst unterstützt? Leiden sie unter einer Depression oder unter Gedächtnis- und Konzentrationstörungen?“, listet Ott einige Fragen auf.

Diese Daten sind Grundlage für den Therapieplan, der anschließend erarbeitet wird. Und der ist immer individuell. Wer zum Beispiel in der ersten Etage wohnt und keinen Aufzug im Haus hat, der muss Treppen steigen können. „Um die Therapieziele festzulegen, stellen wir drei Fragen: Was können die Patienten zurzeit? Was müssen sie können, um wieder selbständig zu leben? Und was wollen sie selbst?“, fasst Ott zusammen.

Damit die Patienten die gewünschten Ziele schnell erreichen, arbeiten Mediziner, Therapeuten und Pflegekräfte eng zusammen. „Geriatrie ist Teamarbeit“, sagt Ott. Und Geriatrie heißt, sofort mit der Mobilisierung der Patienten zu beginnen. Denn rasch geht Muskelmasse verloren, und dann kann die Motivation auf der Strecke bleiben, den Alltag wieder allein zu meistern. „Bed is bad“, heißt daher eine Maxime. Das heißt für die Pflegekräfte: Aktivieren, wo immer es geht. „Was die Patienten selbst können, sollen sie auch selbst tun“, lautet die pflegerische Vorgabe.

Neben Mediziner und Pflegekräften tragen auch die Therapeuten im Gertrudis-Hospital entscheidend zum Behandlungserfolg bei. In der Krankengymnastik trainieren die Patienten zum Beispiel Kraft und Gleichgewicht, üben – je nach Krankheitsbild – Aufstehen, Sitzen oder Stehen und den Umgang mit Hilfsmitteln, wie zum Beispiel einem Rollator. In der Ergotherapie steht der häusliche Alltag im Mittelpunkt: Hier wird etwa An- und Ausziehen oder die Körperpflege geübt. Manchmal schließt das auch ein, vorhan-

dene Fähigkeiten neu einzusetzen. Wenn zum Beispiel nach einem Schlaganfall eine Seite gelähmt ist, dann trainieren die Patienten auch die gesunde Seite und lernen, wie man sich etwa als Rechtshänder mit links versorgen kann. Die Logopädie wiederum ist für Patienten da, deren Sprach- und Sprechvermögen durch die Krankheit beeinträchtigt ist.

Rund drei Wochen kann eine „Geriatrische Komplexbehandlung“ dauern. Ott: „Unser Anspruch ist, die Patienten und ihre Familien bereits während ihres Krankenhausaufenthaltes auf die Zeit nach der Entlassung vorzubereiten.“ Um vor allem pflegende Angehörige nicht allein zu lassen, bietet das Gertrudis-Hospital ein umfangreiches Angebot an kostenlosen Hilfen an. Dazu zählen ein individuelles Pflegetraining, Pflegekurse in kleinen Gruppen, Schulungen zum Umgang mit demenzkranken Angehörigen und das Pflege- und Demenzcafé, wo sich Angehörige einmal monatlich austauschen können.